

1. Einführung

Martin Luther hat viel geschrieben. Die über 60 Bände seiner kompletten Werkausgabe (Weimarer Ausgabe)¹ füllen ein ganzes Bücherregal. Als man 10 Jahre vor seinem Tod anfang, seine Schriften gesammelt herauszugeben, war er selbst gar nicht begeistert davon. In einer seiner Tischreden sagte er einmal:

„Wenn ich jünger wäre, wollte ich viel in meinen Postillen (d.h. gedruckten Predigten) abschneiden und kürzer machen, denn ich habe darin über die Maßen und zu viele Worte gemacht. Solchen langen Reden und Geschwätz kann niemand folgen oder es erfassen. Auch schickt und reimt es sich nicht zu allen Zeiten (= passt nicht für alle Zeiten), denn man muss sich nach den Umständen richten. Doch der Katechismus wird bleiben.“²

Luther hat manches geschrieben, was man nicht gelesen haben muss. Auch einiges, was schwer zu verstehen und nicht unbedingt zu empfehlen ist (denken wir z.B. an seine späte Judenkritik). Am Ende waren es nur zwei Schriften, von denen er wünschte, dass sie der Nachwelt erhalten bleiben sollte. An den Straßburger Reformator Wolfgang Capito schrieb er 1537:

„Ich erkenne keines als mein rechtes Buch an, außer etwa das vom [gemeint ist: gegen den] freien Willen und den Katechismus.“³

Er nennt als Erstes seine Schrift „De servo arbitrio“ gegen Erasmus, in der er sich kritisch mit selbstverliebten Menschenbild des Humanismus auseinandersetzte, das die folgenden Jahrhunderte geprägt hat. Und daneben stellt er den Katechismus! Um diesen soll es hier gehen.

2. Der Plural

Wir haben bisher vom „Katechismus“ im Singular geredet. Aber es geht eigentlich um einen Plural. Es gibt zwei Katechismen, die von Luther geschrieben wurden: den ganz knappen „Kleinen Katechismus“ mit seinen Kurztexten zu den Hauptstücken der christlichen Lehre und den „Großen Katechismus“ mit ausführlicheren Erklärungen, der als Lehrer-Handbuch (teacher's guide) gedacht ist.

Der Große Katechismus erschien im April 1529 in Buchform. Der Kleine Katechismus dagegen wurde zuerst auf große Tafeln (Poster) gedruckt und kam erst im Mai 1529 als kleines Büchlein heraus.⁴ Die Idee mit den Tafeln stammte nicht von Luther.⁵ Sie wurde bereits im Mittelalter praktiziert. Jedes Hauptstück war für sich auf eine Tafel gedruckt. Dazu auch der Morgen- und Abendsegen auf einer zusätzlichen Tafel.

¹ Abk. WA.

² Martin Luther, Sämtliche Schriften, hg. von J. G. Walch, 2. Aufl. St. Louis 1880-1910, Nachdruck: Luth. Buchhandlung H. Harms, Groß Oesingen 1983 (künftig: Walch²), Bd. 22,396 (Cordatus Nr. 484).

³ Brief an Capito vom 9.7.1537: *Nullum enim agnosco meum iustimi librum, nisi forte de Servo arbitrio et Catechismum* (WA BR 8,99; deutsch nach Walch² 21,2175).

⁴ Die genauen Daten sind: 20.1.1529 Erste drei Hauptstücke des Kl. Katechismus als Tafeldrucke ausgeliefert; 23.4.1529 Druck des Gr. Katechismus beendet, 16.5.1529 Versand der Kl. Katechismus in Buchform (nach Georg Buchwald, Luther-Kalendarium, Leipzig 1929, S. 63ff).

⁵ Erhalten geblieben sind Katechismus-Tafel auf Holz (Hildesheim St. Lamberti, 1451) oder Papier (Ulmer Einblattdrucke, um 1485). Siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Katechismus>

3. Das Bekenntnis der Kirche

Die beiden Katechismen sind – neben den Schmalkaldischen Artikeln – die einzigen Texte Luthers, die in den Band der Bekenntnisschriften der Lutherischen Kirche aufgenommen wurden, ins Konkordienbuch von 1580. Das heißt, sie sind mehr als die Privatschrift eines kirchlichen Lehrers. Die evang.-luth. Kirche hat sich zu diesen Katechismen bekannt. Ihr Inhalt ist als korrekte (zutreffende) Auslegung der biblischen Lehren anerkannt und bestätigt worden. Seit 450 Jahren ist das so. Noch heute werden evang.-luth. Pfarrer bei ihrer Ordination auf diese Bekenntnisse verpflichtet.

Das Interessante am Kleinen Katechismus ist – im Unterschied zu anderen Bekenntnisschriften –, dass er ohne jede Polemik auskommt. Er bietet nur ganz komprimiert das Allerwichtigste, was man als Christ wissen sollte. Er grenzt sich nicht ausdrücklich gegen falsche Vorstellungen und Lehren ab, wie das in anderen Bekenntnisschriften geschieht (z.B. auch in Luthers Schmalkaldischen Artikeln).

4. Der Name „Katechismus“

Heutzutage bereitet uns schon die Bezeichnung „Katechismus“ Probleme. Der Name klingt abschreckend antiquiert. Was ist damit gemeint? Der Begriff „kat-echo“ stammt aus dem Griechischen und kommt auch im Neuen Testament vor. Da wird er gewöhnlich mit „unterrichten, unterweisen“ übersetzt (z.B. Gal 6,6⁶). Wörtlich heißt kat-echo „antönen, mitteilen“.⁷ Der Begriff „Katechese“ taucht erstmals beim Kirchenvater Augustinus (um 400 n.Chr.) auf und wird von ihm für den kirchlichen Unterricht mit Taufbewerbern verwendet.

Wenn wir den alten Namen in unsere Zeit übertragen, können wir (auf gut Englisch) sagen: Ein Katechismus ist ein „Crashkurs“, d.h. „ein Lehrgang, in dem der Unterrichtsstoff besonders komprimiert vermittelt wird“.⁸ Also ein Grundkurs des Glaubens, eine Einführung in die Grundlagen (Basics) des christlichen Glaubens. Das klingt doch schon weniger abschreckend.

5. Die Methode Luthers

Man liest immer wieder einmal die Behauptung, Luther sei kein systematischer Theologe gewesen. Er habe nur Gelegenheitsschriften verfasst. Die systematische Darstellung der Lehre habe er lieber dem begabten Pädagogen Melanchthon überlassen. Doch das stimmt nur zum Teil. Gerade in seinem Katechismus liefert Luther eine kurze, sehr gekonnte Zusammenfassung der wichtigsten christlichen Lehren. Und das ist bei ihm alles andere als trockene Theorie. Auf Schritt und Tritt geht es um die Anwendung der erkannten biblischen Wahrheiten im täglichen Leben. Man kann sagen: Luther hat uns mit den Katechismen seine „geordnete dogmatische und ethische Orientierung“ für den christlichen Glauben vorgelegt (B. Kaiser).⁹

In den Katechismen verbindet Luther in genialer Weise Lehre und Leben der Christen miteinander. Er tut das, indem er im Kleinen Katechismus z.B. bei den Geboten zuerst den biblischen Text abdruckt und dann fragt, was das mich bedeutet (Was

⁶ Gal 6,6: Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allem Guten.

⁷ Früher hat man es oft mit dem Echo in Verbindung gebracht und damit das Frage-Antwort-Schema des Katechismus begründen wollen. Aber das ist sprachgeschichtlich nicht haltbar.

⁸ Duden, 26. Aufl., 206, S. 294.

⁹ Bernhard Kaiser, in: Martin Luther – Aus Liebe zur Wahrheit, hg. von Berthold Schwarz, Dillenburg 2016, S. 212.

ist das?). Neben der biblischen Lehre wird so in den Blick (Fokus) genommen, was das den einzelnen Christen angeht.

Beispiele:

2. Gebot

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnütz gebrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

Was heißt das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern denselben in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.

Bei den Bitten des Vaterunsers trennt Luther sogar deutlich zwischen der Erläuterung des Bibeltextes und der praktischen Anwendung.

1. Bitte (des Vaterunsers)

Geheiligt werde dein Name.

Was heißt das?

Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter (= klar) und rein gelehrt wird und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben. Dazu hilf uns, lieber Vater im Himmel!

Wer aber anders lehrt und lebt, als das Wort Gottes lehrt, der entheilige unter uns den Namen Gottes. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!

Was auffällt, ist auch, dass Luther bei den Zehn Geboten in seiner Erklärung neben das biblische Verbot („Du sollst nicht...“) immer eine positive Anwendung stellt („sondern ...). Das ist pädagogisch sehr geschickt und öffnet den Blick für die positive Alternative einer christlichen Lebensführung (Lebensgestaltung).

6. Der Aufbau oder die Gliederung des Katechismus

Wie ich schon erwähnt habe, gab es bereits vor Luther Katechismen. Der älteste uns bekannte stammt von dem englischen Theologen Alkuin, der um 800 am Hof Karls der Großen wirkte. Der bekannteste Katechismus war der Weißenburger (von 789).

Dem Vorbild des Kirchenvaters Augustinus folgend enthielten die Katechismen gewöhnlich die ersten drei Hauptstücke: das apostolische Glaubensbekenntnis (Credo), das Vaterunser und die Gebote (Dekalog). Im Mittelalter wurde gelegentlich auch das Ave Maria hinzugefügt (z.B. bei Thomas von Aquin).

Die traditionelle Reihenfolge (Credo, Vaterunser, Dekalog) durchbrach Luther, indem er die Hauptstücke anders anordnete. Bei ihm stehen die Gebote am Anfang, danach folgen Glaubensbekenntnis und Vaterunser. Als 4. und 5. Hauptstück fügt er dann noch die beiden Sakramente Taufe und Abendmahl hinzu. Außerdem kommt im Anhang eine „Haustafel“ zu stehen, die Bibelsprüche für die verschiedenen gesellschaftlichen und kirchlichen Gruppen zusammenstellt (z.B. für Regierende, Eltern, Arbeitgeber und -nehmer).¹⁰

Warum Luther die Hauptstücke anders anordnet, erklärt er selbst schon 1520 in seiner Schrift „Kurze Form der Zehn Gebote“. Da schreibt er:

¹⁰ Schon im 16. Jahrhundert wurde das Stück „Amt der Schlüssel und Beichte“ zwischen Taufe und Abendmahl eingefügt (offensichtlich mit Luthers Billigung), so dass sich dann 6 Hauptstücke ergaben (vgl. Was wir glauben, hg. von H. Schwan, Zwickau Concordia-Verlag 2002, S. 32 (Fußnote).

„Dies ist nicht ohne eine besondere Ordnung Gottes geschehen, dass für den gemeinen [einfachen] Christenmenschen, der die [Hl.] Schrift nicht zu lesen vermag, verordnet ist, zu lernen und zu wissen die Zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser. In welchen Stücken fürwahr alles, was in der Schrift steht und immer gepredigt werden mag, auch alles, was einem Christen not ist zu wissen, gründlich und überflüssig [mehr als ausreichend] begriffen ist. Und mit solcher Kürze und Leichte verfasst, dass niemand klagen noch sich entschuldigen kann, es sei zu viel oder zu schwer zu behalten, was ihm not ist zur Seligkeit. Denn drei Dinge sind einem Menschen not zu wissen, dass er selig werden möge:

Das Erste, dass er wisse, was er tun und lassen soll. Zum Anderen, wenn er nun sieht, dass er es nicht tun noch lassen kann aus seinen Kräften, dass er wisse, wo er's nehmen, suchen und finden soll, damit er dasselbe tun und lassen möge. Zum Dritten, dass er wisse, wie er es suchen und holen soll.

Gleich wie einem Kranken (1) zum Ersten ist not, dass er wisse, was seine Krankheit ist, was er mag oder nicht mag tun oder lassen. (2) Danach ist not, dass er wisse, wo die Arznei sei, die ihm helfe dazu, dass er tun und lassen möge, was ein gesunder Mensch [tut]. (3) Zum Dritten muss er sein begehren, das suchen und holen und bringen lassen.

(1) Also lehren die Gebote den Menschen seine Krankheit erkennen, dass er sieht und empfindet, was er tun und nicht tun, lassen und nicht lassen kann, und erkennt sich als einen Sünder und bösen Menschen.

(2) Danach hält ihm der Glaube vor und lehrt ihn, wo er die Arznei, die Gnade, finden soll, die ihm helfe fromm zu werden, dass er die Gebote halte. Und zeigt im Gott und seine Barmherzigkeit, in Christus erzeugt und angeboten.

(3) Zum Dritten lehrt ihn das Vaterunser, wie er denselben begehren, holen und zu sich bringen soll, nämlich mit ordentlichem, demütigem, tröstlichem Gebet; so wird's ihm gegeben, und wird also durch die Erfüllung¹¹ der Gebote Gottes selig. Das sind die drei Dinge [Hauptsachen] in der ganzen Schrift.

Darum fangen wir am Ersten an den Geboten an zu lehren und erkennen unsere Sünde und Bosheit, das ist, geistliche Krankheit, dadurch wir nicht tun noch lassen, wie wir wohl schuldig sind.“¹²

Luther wählt also diese Reihenfolge der Hauptstücke, weil so der Weg des Glaubens verläuft: erst die Erkenntnis der Sünde, dann die Arznei dagegen finden, schließlich die Arznei auch anwenden.¹³

Man kann es auch anders formulieren: Für Luther ist die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium ein ganz wichtiger Schlüssel zum Verstehen der Bibel. Wer beides nicht auseinanderhalten kann, gerät ständig in Widersprüche, weil er das Reden von Gottes Zorn und Gnade nicht richtig zuordnen kann. Das Gesetz soll den selbstsicheren, gleichgültigen Sünder wachrütteln und warnen. Das Evangelium sagt ihm die Gnade und Vergebung Gottes zu. Diese gilt jedem, der seine Schuld vor Gott erkennt und bei ihm Hilfe sucht.

Für Luther ist dabei auch die Reihenfolge wichtig: Zuerst muss das Gesetz wachrütteln (Zehn Gebote), dann erst kann das Samenkorn des Evangelium im Herzen einwurzeln und Frucht bringen. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zur reformierten Theologie. Für Calvin ist das Gesetz ein Teil des Evangeliums. Es hat nur

¹¹ Das darf man nicht missverstehen. Luther meint nicht etwa, dass wir durch Werkgerechtigkeit selig werden. In seinem „Sermon von den guten Werken“ (1520) zeigt er, dass der Glaube an Christus und seine Vergebung die Erfüllung der Gebote ist!

¹² Luther, Kurze Form, die Zehn Gebote, Glauben und Vater-Unser zu betrachten (1518), zit. nach Walch² 10,149f; WA 7,204f.

¹³ Vgl. dazu: Armin Buchholz, Luthers reformatorische Katechismus-Spiritualität – Lernen wahren Menschseins, in: Lutherjahrbuch 81 (2014), S. 135-192 (bes. S. 159).

vor allem eine pädagogische Funktion. Das ist gutgemeint, verwischt aber den deutlichen zwischen Gesetz und Evangelium. Denn das Gesetz stellt Forderungen an uns, während das Evangelium uns nur beschenkt.¹⁴

Zwei Beobachtungen zum Aufbau des Katechismus sind noch zu erwähnen:

- (1) Für uns ist es selbstverständlich, dass das Glaubensbekenntnis (Credo) in drei Artikel gegliedert ist:

1. Artikel = Gott, der Vater (Schöpfer)
2. Artikel = Jesus Christus, der Sohn (Erlöser)
3. Artikel = Heiliger Geist

Das war vor Luther nicht so. Da unterteilte man das apostolische Glaubensbekenntnis in 12 Sätze, die jeweils einem der zwölf Apostel zugeordnet wurden.

- (2) Wenn es um die Reihenfolge der Hauptstücke geht, ist noch eine Bemerkung zur Zählweise der Zehn Gebote nötig. In der Tradition Calvins zählt man die Gebote anders. Da wird als 2. Gebot das Bilderverbot aus 2Mose 20 (5Mose 5) aufgeführt, so dass sich die Nummern der anderen Gebote um eine Stelle nach hinten verschieben.¹⁵ Man hat Luther vorgeworfen, dass in seinem Katechismus von der „biblischen Zählung“ abweicht.

Der Vorwurf trifft Luther allerdings nicht unbedingt. Denn er folgt darin nur der tausend Jahre alten Tradition mittelalterlicher Katechismen. Er empfand diese Zählweise nicht als im Widerspruch zur Bibel, sonst hätte er sie wohl geändert. Er hielt die Argumente seiner Katechismus-Vorläufer für überzeugend. Diese haben das Bilderverbot als situationsbezogene Anwendung des 1. Gebotes für das Volk Israel eingestuft. Nachdem Gott durch seinen Sohn Jesus Christus selbst menschliche Gestalt angenommen hat, ist für die Nachfolger Jesu ein Bilderverbot (wie für das Volk Israel) nicht mehr relevant.¹⁶

7. Die Vorbereitungen für den Katechismus

Zur Zeit Luthers gehörte es zu den Aufgaben der Prediger, regelmäßig auch über die Hauptstücke des Katechismus zu predigen. Die geschah gewöhnlich in den Gottesdiensten am Sonntagnachmittag oder in den Wochentags-Gottesdiensten, besonders in der Fastenzeit vor Ostern. So predigte Luther schon 1516 über den Katechismus. Später geschah dies häufig, wenn er den Stadtpfarrer Bugenhagen zu vertreten hatte. 1518 ließ Luther „Eine kurze Auslegung der Zehn Gebote“ drucken. Auslegungen der nächsten Hauptstücke folgten 1519/20. Diese stellte er 1522 am Anfang seines Betbüchleins zusammen.

An dieser Stelle wird deutlich, dass Luther die Katechismus-Hauptstücke nicht nur als Basiswissen oder Lernstoff verstanden haben wollte. Sie sollten auch als Anleitung zur persönlichen Andacht und zum Gebet dienen. Er schrieb:

Ich bin von Beruf ein Theologe, der auf mancherlei Erfahrung zurückblicken kann. Ich habe in vielen Gefahren die Heilige Schrift ziemlich gut kennengelernt. Aber das hat mich nicht so hochmütig gemacht, dass ich

¹⁴ Ausführlich dazu: C. F. W. Walther, Bei Gott ist viel mehr Gnade, Über den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, Zwickau Concordia-Verlag 2004.

¹⁵ 9. Und 10. Gebot werden dann zusammengezogen.

¹⁶ So wie Luther an darin der kirchlichen Tradition folgt, dass er am Anfang der Zehn Gebote den Bezug auf das Volk Israel weglässt (2Mose 20,2: „Ich bin der Herr, dein Gott, *der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe*“, weil uns Gott nicht wie die Israeliten aus Ägyptens Sklaverei befreit hat. Oder: Auch beim 3. Gebot („Du sollst den Feiertag heiligen“) ist die konkrete Anwendung auf das Volk Israel in den Katechismus-Hauptstücken übergangen worden (2Mose 20,9-11).

nicht mehr mit den Kindern den Katechismus beten würde. Ich spreche gern mit ihnen die Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser. Und ich tue das nicht nur oberflächlich mit den Lippen, sondern von Herzen. Ja, ich denke dabei immer wieder darüber nach, was jedes Wort bedeutet. Wenn ich wegen meiner vielen Arbeit darauf verzichten würde, wäre das ein großer Schaden für mich. Denn das Wort der Heiligen Schrift ist uns dazu gegeben – wie Mose sagt –, dass wir es uns einprägen und uns fleißig darin üben sollen (5Mose 6,7). Wenn wir das nicht tun, dann werden unsere Herzen zu einem Eisen, an dem der Rost frisst – und wir merken nicht, wie es um uns steht.¹⁷

In seiner kleinen Schrift „Eine einfältige Weise zu beten“ (1535) leitet Luther seinen Barbier Meister Peter an, wie man anhand der ersten drei Hauptstücke beten kann.¹⁸

„Wenn ich aber Zeit und Raum habe außer dem Vaterunser, mache ich es mit den zehn Geboten auch so und hole ein Stück nach dem andern, damit ich ja ganz frei werde (soweit es möglich ist) zum Gebet. Und ich mache aus einem jeglichen Gebot ein vierfaches oder ein vierfach gedrehtes Kränzlein, so nämlich: Ich nehme jedes Gebot zum ersten als eine Lehre an, wie es denn an sich ist, und denke, was unser Herr Gott darin so ernstlich von mir fordert. Zum zweiten mache ich eine Danksagung daraus, zum dritten eine Beichte, zum vierten ein Gebet:..“

8. Der Anlass für die Katechismen

Luther hat seine Katechismen geschrieben, weil er sich dazu genötigt sah. Er stand in Kontakt zu allen möglichen Leuten, wurde von allen Seiten um Rat gefragt und um Hilfe gebeten. So erfuhr er bald, dass – trotz des reformatorischen Aufbruchs – unter den Leuten eine himmelschreiende Unkenntnis herrschte. Das galt sowohl von den Predigern, die als Priester normalerweise keine theologische Ausbildung genossen hatten. Als auch und erst recht vom Kirchenvolk: angefangen beim einfachen Bauern oder Handwerker bis hin zum Beamten oder Adligen.

Nachdem man den neuen Kurfürsten Johann (der 1525 die Nachfolge seines verstorbenen Bruders Friedrich des Weisen angetreten hatte) immer wieder gedrängt hatte, die Verhältnisse und Zustände in den Gemeinden zu prüfen und zu verbessern, kam es 1528 zu ersten Visitationen (Kontroll-Besuchen). Luther war im Wittenberger Kreis ein Jahr lang selbst einer der Verantwortlichen. Man besuchte die Gemeinden und prüfte die Kenntnisse der Prediger.¹⁹ Die Ergebnisse waren äußerst ernüchternd, so dass Luther 1529 in der Vorrede zu seinem Kleinen Katechismus schrieb:

Diesen Katechismus oder christliche Lehre in eine solche kleine, schlichte, einfache Form zu bringen, hat mich die beklagenswerte, elende Not gezwungen und gedrungen, die ich neulich erfahren habe, als ich auch Visitor war. Hilf, lieber Gott, wie viel Jammer habe ich da gesehen! Der ungelehrte Mann weiß doch gar nichts von der christlichen Lehre, besonders auf den Dörfern, und viele Pfarrer sind sehr ungeschickt und untüchtig zu lehren. Und doch wollen sie alle Christen sein, getauft sein und die heiligen Sakramente genießen, obwohl sie weder das Vaterunser noch das Glaubensbekenntnis oder die Zehn Gebote

¹⁷ Luther, Auslegung über die 15 Lieder im höhern Chor (1531-1533); WA 40/3,185ff; Walch² 4,1905.

¹⁸ WA 38,358-375; Walch² 10,1394-1415. Download:

http://www.maartenluther.info/Eine_Einfaltige>Weise_Zu_Beten_Fuer_Einen_Guten_Freund_1535.pdf

¹⁹ Ein wichtiger Punkt war übrigens auch die finanzielle Versorgung der Prediger, nachdem die alten kirchlichen Strukturen (Patronate, Stiftungen) sich langsam aufgelöst hatten.

*kennen, sondern sie leben dahin wie das liebe Vieh und wie unvernünftige Säue. Und jetzt, wo das Evangelium hingekommen ist, da haben sie fein gelernt, alle Freiheit meisterhaft zu missbrauchen!*²⁰

Luther predigte 1528 noch einmal im Mai, September und November/Dezember²¹ über die Katechismus-Hauptstücke. Aus den Mitschriften dieser Predigten entwickelte er Anfang 1529 die beiden Katechismen. Der Lutherbiograf Martin Brecht sagt mit Recht:

*„Es lässt sich beobachten, wie einzelne griffige Formulierungen und Vorstellungen sich nach und nach in Luthers Predigtstätigkeit herausgebildet haben. Aus seiner großartig einfachen und verständlichen Verkündigung ist das fassliche Glaubenswissen für die Laien entwickelt worden.“*²²

Man kann also sagen: Die Katechismen Luthers waren kein Schnellschuss, sondern sie sind die reife Frucht einer mehr als zehnjährigen Beschäftigung mit dem Katechismus-Stoff. Das erklärt bisschen die epochemachende Wirkung z.B. des Kleinen Katechismus, der in den folgenden Jahrhunderten unzählige Nachahmer gefunden hat und in viele Sprachen übersetzt worden ist.

9. Die sprachliche Gestaltung

Luther hatte zunächst seine Kollegen Justus Jonas und Johann Agricola damit beauftragt, ein Unterrichtsbuch für Kinder zu schaffen. Agricola, der als Schulmeister in Eisleben tätig war, legte 1527/28 auch zwei Entwürfe vor (die sogar gedruckt wurden).²³ Aber sie entsprachen offenbar nicht Luthers Vorstellungen und Qualitätsanforderungen.

Schon in der Vorrede zu seiner deutschen Gottesdienstordnung („Deutsche Messe“) hatte er 1526 gefordert, dass *„klarer, schlichter, einfacher, guter Katechismus notwendig ist“*. Es ging ihm dabei darum, dass man diejenigen, *„die Christen werden wollen, lehrt und unterweist, was sie im Christentum glauben, tun, lassen und wissen sollen“*.²⁴ Dies sollte in möglichst einfacher, gut verständlicher Sprache und Form geschehen.

Luther spricht an dieser Stelle davon, dass man die biblische Lehre in kleine Säcklein und Beutel packen müsse, damit sie die Leute mit nach Hause nehmen und in ihren Herzen bewegen können. Und er führt das in der Vorrede zur „Deutschen Messe“ auch an Beispielen vor:

1. Säcklein (Rheinische Goldgulden):

Röm 5,12: *„Um eines einzigen Sünde willen sind sie alle Sünder und verdammt worden.“* Und Ps 51,7: *„Siehe, in Sünden bin ich empfangen und im Unrecht trug mich meine Mutter.“* (Das ist das Gesetz Gottes!)

2. Säcklein (Ungarische Goldgulden):

Röm 4,25: *„Christus ist für unsere Sünde gestorben und für unsere Gerechtigkeit auf-erstanden.“* Und Joh 1,29: *„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt.“* (Das ist das Evangelium!)

3. Das Säcklein der Liebe (Silbergroschen):

Gal 5,13: *„Dienet untereinander in der Liebe.“* Und Mt 25,40: *„Was ihr einem von meinen Geringsten tut, das habt ihr mir selbst getan.“* usw. (Das ist die ethische Anwendung im Leben des Christen)

²⁰ Luther, Vorrede zum Kleinen Katechismus, in: Bekenntnisschriften der evang.-luth. Kirche (BSLK 501f; BSELK 852,8ff).

²¹ D.h. in den sog. Quatemberwochen (vgl. Ev.-Luth. Volkskalender 2017, Zwickau Concordia 2016, S. 84.

²² Martin Brecht, Martin Luther (1521-1532), Band 2, Berlin EVA 1989, S. 269.

²³ M. Brecht, aaO., S. 267.

²⁴ Zit. nach: Luther-Taschenausgabe, hg. von H. Junghans, Berlin EVA 1981, Bd. 3,120 (WA 19,76).

Am Ende dieser Beispiele sagt er:

„Es halte sich niemand für zu klug und verachte dieses Kinderspiel. Weil Christus Menschen erziehen wollte, musste er Mensch werden (vgl. Joh 1,14; 1Tim 2,5f). Sollen wir Kinder erziehen, so müssen wir auch mit ihnen Kinder werden.“

(a) Dem entsprechend gestaltet Luther seinen Kleinen Katechismus. Er redet kindgemäß und damit auch allgemein verständlich: Seine Sprache krankt nicht - wie das heutige Theologendeutsch - an „Substantivitis“. Er redet verbal. So stehen in den fünf Hauptstücken insgesamt 485 Substantiven 442 Verben gegenüber, und dies, obwohl es im 1. Artikel und in der 4. Bitte lange Aufzählungen von 25 Substantiven gibt, die lediglich durch ein Verb eingeführt werden.²⁵

(b) Luther nimmt sich auch die Freiheit, sich über grammatische Korrektheiten hinwegzusetzen, wenn es dem Sprachfluß dient. So heißt es z.B. in der Erklärung zum 2. Gebot: *„...sondern ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken“* (grammatisch korrekt müsste es heißen: *„...ihn in allen Nöten anrufen, zu ihm beten, ihn loben und ihm danken“*).

Oder beim Abendmahl sagt er: *„Es ist der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus...“* (grammatisch korrekt müsste man sagen: *„der wahre Leib und das wahre Blut“*).

(c) An manchen Stellen arbeitet er mit Mitteln der klassischen Dichtkunst. So etwa, wenn er am Schluss des Vaterunsers sagt: *„Dass ich soll gewiss sein...“* Da stehen am Anfang zwei kurze Hebungen (das-ich soll-ge...), denen zwei schwere, betonte Silben folgen (...wiss-sein).

Oder am Ende der längeren Aufzählung bei den Glaubensartikeln bildet das *„Es ist gewisslich wahr“* eine gewollte Ruhelage (Jambus). Umgangssprachlich würden wir heute sagen: „Das trifft zu“ oder „Das stimmt so“.

(d) Gern benutzt Luther auch ungewöhnliche Wortstellungen im Satzbau, um dadurch bestimmte Worte zu betonen. Zum Beispiel beim Schluss der Gebote: *„...und gerne tun nach seinen Geboten“* (syntaktisch korrekt müsste es heißen: *„und gerne nach seinen Geboten tun“*).

Oder im 1. Gebot: *„Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“* (syntaktisch korrekt müsste es heißen: *„keine anderen Götter neben mir haben“*). Oder wenn er bei der 1. Tauffrage den Missionsbefehl aus Mt 28,19f zitiert: *„...Tauft sie... und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe“* (syntaktisch korrekt müsste es heißen: *„alles halten“*, aber den Nachsatz bezieht sich auf das „alles“).

Ich könnte die Reihe der interessanten Beispiele fortsetzen. Sie zeigen, wie gezielt und wohlüberlegt Luther gerade im der knappen Form des Kleinen Katechismus seine Worte setzt. Da ist eigentlich nichts dem Zufall überlassen. Wenn man das im Blick behält, wird verständlich, warum es bisher noch keinem gelungen ist, einen gleichwertigen Ersatz dafür zu finden. Der Kleine Katechismus ist wirklich eine Meisterleistung des Wittenberger Reformators, sowohl was die theologische Prägnanz als auch was die sprachliche Gestaltung angeht!²⁶

10. Das „Umweltproblem“

²⁵ Vgl. dazu: Johannes Gillhoff, Zur Sprache des Kleinen Katechismus, Leipzig 1909.

²⁶ Johannes Junker nannte den Kleinen Katechismus kürzlich „eine reformatorische Glanzleistung“ (in: Luth. Beiträge 22 [2017], Heft 1, S. 43).

Das anzuerkennen, sollte uns aber nicht daran hindern, die Problematik zu sehen, die sich daraus ergibt: Luthers Katechismen setzen die gesellschaftlichen Verhältnisse des 16. Jh. voraus. Wir leben 500 Jahre später. Gesellschaft und Sprache haben sich grundlegend gewandelt, besonders in den letzten 100 Jahren. Das steht außer Frage.

Wir können und müssen nicht alles, was aus der Reformationszeit kommt als sakrosankt übernehmen. Zum Beispiel verlangt niemand, dass wir Luthers Erziehungskonzepte 1:1 auf heute übertragen. Wenn er etwa in der Vorrede zum Kleinen Katechismus schreibt, dass man Leuten (Kindern), die sich weigern, Katechismus zu lernen, nichts zu essen geben und sie aus dem Land weisen soll.²⁷

Schwieriger ist die Frage zu beantworten, wie man mit den gesellschaftlichen Bezügen umgehen soll. Etwa, wenn von:

- „Weib, Knecht, Magd oder Vieh“ die Rede ist; oder von „unseres Nächsten Weib, Gesinde oder Vieh“ (10. Gebot; gemeint sind die Arbeitnehmer des 16. Jh.);
- Oder in der Erklärung zur 4. Bitte: „Haus und Hof, Acker, Vieh und alle Güter“ (aufgeführt sind die Eigentumsformen von damals, wir müssten sagen: Eigenheim, Grundbesitz, Arbeitsplatz, Auto usw.);
- Oder wenn für „Oberherren“ und „gut Regiment“ gebetet werden soll (4. Bitte; gemeint sind Vorgesetzte und Regierende);
- oder in der Beichtbefragung heißt es: „Da siehe deinen Stand an nach den Zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau²⁸, Knecht seist“ (das ist die Gesellschaftsstruktur des 16. Jh.)

Man kann solche antiquierten Elemente nicht einfach aus dem Katechismustext tilgen oder sie durch zeitgemäßere Begriffen ersetzen – leider. Damit würde man das sprachliche Kunstwerk zerstören. Das Maximum sind kleinere glättende Eingriffe, die Missverständnisse vermeiden, oder Fußnoten, die altertümliche Ausdrücke erläutern.

Diesen Weg sind wir in unserer lutherischen Freikirche vor 30 Jahren gegangen, indem wir einen revidierten Katechismustext mit leichten Anpassungen geschaffen haben und seither verwenden. Ein paar Beispiele:

- Im 6. Gebot heißt es nicht mehr: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken und ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.“ Angepasst klingt das so: „...dass wir keusch und zuchtvoll leben in Worten und Werken und in der Ehe einander lieben und ehren.“
- Oder am Schluss des 5. Gebotes: „...dass wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöten.“ Revidiert: „...sondern ihm helfen und beistehen in allen Lebensnöten“.
- Oder in der Erklärung zum 1. Artikel: „...mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget“. Revidiert: „...mit allem, was not ist für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorget...“

Die Zahl der Änderungen und Anpassung hält sich in Grenzen. Sie ist bemüht, den Sprachduktus und die gewollten Betonungen Luthers nicht zu zerstören. Das ist eine bescheidene Lösung, die aber hilft, den Schatz des Kleinen Katechismus zu bewahren und nicht ersatzlos zu verlieren.

²⁷ Text Vorrede

²⁸ Hier benutzt Luther bewusst nicht den Ausdruck „Weib“, weil es nicht das weibliche Geschlecht geht, sondern um die Frau als Hausherrin auf dem Bauernhof oder im Handwerkerhaus.

Man muss dabei im Blick behalten, dass wir in der Bibel dem gleichen Phänomen begegnen. Auch da werden die gesellschaftlichen Verhältnisse der israelitischen Theokratie (im AT) oder des Römischen Reiches (im NT) auf Schritt und Tritt vorausgesetzt, wenn z.B. von Sklaven oder Königen die Rede ist. Da kommt ja auch kaum jemand²⁹ auf den Gedanken, dass alles in unserer Zeit übertragen zu müssen. Wenn es in der Bibel heißt „*Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist*“ (Mt 22,21), dann ersetzen wir das doch auch nicht durch: „Gebt dem Ministerpräsidenten/Bundeskanzlerin, was ihr zusteht, und Gott, was Gott zusteht“. Sondern jeder Bibelleser (und erst recht jeder Bibelausleger) überträgt das automatisch in unsere Verhältnisse: Kaiser und Könige gibt es in unserem Land nicht mehr. An ihrer Stelle stehen die heute Regierenden. Auch von ihnen gilt, dass sie von Gott gewollte Regierung (Luther sagt „Oberkeit“, „Obrigkeit“) sind, um Chaos in der Welt zu vermeiden.

Außer diesem zeitlichen Abstand ist es aber vor allem auch Luthers Menschenbild, das dem heutigen Menschen zu Zugang zu seinen Texten nicht leichtmacht. Im Unterschied zur heute weitverbreiteten optimistisch-positiven Sicht des Menschen lässt sich Luther vom realistischen Menschenbild der Bibel leiten. Für ihn ist der Mensch von Geburt an Sünder: D.h. er kommt mit dieser Erblast zu Welt und bedarf deshalb eines Erlösers, der ihn von seiner Schuld vor Gott befreit. Eine solche Sicht des Menschen halten viele heutzutage für unerträglich und lehnen sie ab.

11. Schlussgedanken

In den letzten 60-70 Jahren hat in den evangelischen Kirchen unseres Landes ein „Traditionsbruch“ stattgefunden (so Michael Beintker³⁰). Man hat die kirchlichen Bekenntnisse als veraltet beiseitegelegt (bes. auch den Katechismus), um zeitgemäßer reden zu können. Das ist an sich ein gutes Anliegen. Wir sollen die biblische Botschaft unseren Zeitgenossen in heutiger Sprache nahebringen. Da haben wir Luther ganz auf unserer Seite, wenn er betont, dass „man dem Volk aufs Maul schauen muss“ oder so reden soll, dass es der einfache Mann auf der Straße versteht.³¹

Aber man hat m.E. zu spät bemerkt, dass es inhaltlich und sprachlich keinen gleichwertigen Ersatz für solche Meisterstücke wie den Katechismus gibt.

Das hat dazu geführt, dass heute große Teile der evangelischen Christenheit „in Sachen des Glaubens sprachunfähig“ (M. Beintker) geworden sind. Man redet in den Kirchen über vieles. Der Dialog wird als ideales Heilmittel gegen alle Übel angesehen. Das hat zu einer Inflation der Worte geführt. Aber wer kann noch kurz auf den Punkt bringen, was Christen glauben, ja, was er selbst glaubt? Der Katechismus war da Basiswissen eine große Hilfe, um dann auch in eigenen Worten formulieren zu können, was den eigenen Glauben ausmacht.

Zum Schluss eine kleine Story: Vor einiger Zeit hörte ich im Radio ein Interview mit einer alten Diakonisse. Auf die Frage, ob sie in einem Satz sagen könnte, was sie glaubt, antwortete sie mit einem Zitat aus Luthers Erklärung zum 2. Glaubensartikel:

„Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhafter Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verloren und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit

²⁹ Einmal von der Volxbibel M. Dreyers abgesehen.

³⁰ Die Christenlehre 1990, S.20.

³¹ Vgl. dazu besonders Luthers „Sendbrief vom Dolmetschen“, 1530 (Walch² 19,973f).

seinem unschuldigen Leiden und Sterben; damit ich sein eigen³² sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit.“

Manchmal sind die Worte anderer, die vor uns den gleichen Glauben hatten, eine Hilfe, unser eigenes Bekenntnis zu formulieren. Dass wir dabei besonders Luthers Kleinen Katechismus nicht aus dem Blick verlieren oder, wenn es schon geschehen ist, wiederentdecken, darum ging es mit in diesem Vortrag. Ich möchte Sie einladen, diesen versunkenen Schatz wieder zu heben!

Dr. Gottfried Herrmann

(Der Verfasser ist Pfarrer der Evang.-Luth. Freikirche und Dozent für Kirchengeschichte am Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig. Seit 1983 leitet er gleichzeitig die Verlagsarbeit der Concordia-Buchhandlung in Zwickau.

³² Sein Eigentum